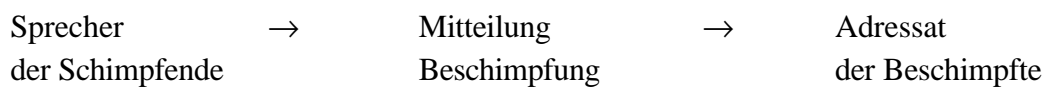


Oxana Holod

EINIGE BESONDERHEITEN DES SPRECHAKTES "BESCHIMPFUNG"

Die Spezifik der kommunikativen Bestimmung von Schimpfwörtern begrenzt die Anzahl der Teilnehmer des Kommunikationsaktes; das klassische Modell des Sprechaktes "Beschimpfung" besteht aus folgenden Komponenten:



Zwischen dem Sprecher und dem Adressaten besteht zur Zeit des Sprechaktes eine starke Spannung. Der Sprecher ist über den Adressaten verärgert und gibt diesem Ärger Luft; das wirkt sich auf die Mitteilung aus, die in höchster Erregung erfolgt. Wie ersichtlich, geht es hier um ein Konfrontationsmodell der sprachlichen Kommunikation. Die Kommunikation erscheint hier in entstellter Form: nicht als kommunikative Zusammenarbeit, sondern als kommunikative Konfrontation. Das Schimpfen selbst ist "ein Angriffsakt durch abwertende, beleidigende Worte" (Aman 1972: 153), eine verbalaggressive Handlung, die meist im Erregungszustand erfolgt und durch einen Affekt verursacht ist. Die Beschimpfung bewirkt ihrerseits bei dem Adressaten den Zustand des Affektes und wenn er ein unbeherrschter Mensch ist, dann gerät er infolge unserer Beschimpfung in den Erregungszustand. Deshalb besteht noch eine Spezifik des Sprechaktes "Beschimpfung" darin, daß Sprecher und Adressat so stark in den Streit hineingezogen werden, daß der Unterschied zwischen dem primären Sprecher und dem primären Adressaten verschwindet. Der Streit vollzieht sich meist in Form eines Aufschaukelungsprozesses (nach Zillig 1982: 318): ein Wort gibt das andere, bis schließlich (nicht selten) die Faust eingesetzt wird. Arutjunova (1981: 361) nennt diesen Prozeß "das Spielprinzip der Rede". Dieser ständige Rollenwechsel von Kommunikanten erzeugt ihrer Meinung nach den "invertierten Adressaten": Solch eine Besonderheit des Sprechaktes "Beschimpfung" beobachten wir an folgenden Beispielen:

"Herrgott!" Ich drehte mich um. Dabei stieß ich mit einem dicken, kleinen Mann zusammen. 'Na', sagte ich wütend.

'Sperren Sie doch Ihre Augen auf, Sie bockender Strohwisch!' bellte der Dicke.

Ich starrte ihn an

'Wohl nicht oft Menschen gesehen, was?' kläffte er weiter.

Er kam mir gerade recht. 'Menschen wohl', sagte ich, 'aber noch keine Bierfässer, die spazierengehen'.

Der Dicke besann sich keine Sekunde. Er stoppte und schwoll. 'Wissen Sie was?' tauchte er. 'Gehen Sie in den Zoo! Träumerische Känguruhs haben auf der Straße nichts zu suchen'.

Ich merkte, daß ich einen Schimpfer hoher Klasse vor mir hatte. Es galt, trotz aller Depression, die Ehre zu wahren.

'Wandere weiter, geisteskrankes Siebenmonatskind', sagte ich und hob segnend die Hand.

Er beachtete meine Aufforderung nicht. 'Laß dir Beton ins Gehirn spritzen, runzlicher Hundsaße!' bellte er.

Ich gab ihm einen dekadenten Plattfuß zurück. Er mir einen Kakadu in der Mauser, ich ihm einen arbeitslosen Leichenwäscher. Darauf bezeichnete er mich, schon mit Respekt, als krebskranken Kuhkopf, - ich ihn, um ein Ende zu machen, als wandelnden Beefsteakfriedhof, Sein Gesicht verklärte sich plötzlich. 'Beefsteakfriedhof ist gut!' sagte er. 'Kannte ich noch nicht. Kommt in mein Repertoire! Alsdann' – er lüftete den Hut, und wir trennten uns voll Achtung voneinander.'(Remarque, Drei Kameraden: 59f.

Die nächste Konfliktsituation entstand zwischen zwei Besucherinnen des Damensonnenbads: einer fünfzigjährigen Dame und einer 21-jährigen Prostituierten (Fritsch 1994: 74f., Nachtfalter an der Sonne). Die Dame begann als erste, verwendete aber keine beleidigende Ausdrücke. Die jüngere antwortete:

"Na, bitte, tuans S ihna net so aufregn! Se werdn do no Platz für Inher Fettn habn! Se liegn da als a ausgspreizter wie a ohgstochene Kuah und riachn nach an büllichn Parfeih, daß a Graus is! Is a net angenehm, liabe Frau, aber i sag nix."

Die Dame darauf:

"Tas ist doch die Höhe, Sie freches Ding! Sie traun sich zu sagen, ich hab ein Odöhr? Sie austrickertes, verhungertes Gstell, Ihnen sieht man doch an den Knochen an, was sie für einen Beruf habn! I will mich ja gar net mit Ihnen einlassn, Sie Demimonderl, Sie blödes! Verschwinden S aus dem Bad, Sie Nachtfalter, das ist ein Familienbad und kein Platz für solcherne Damerln! Man kann noch was kriegn, wenn man nebn Ihnen liegt, entsetzlich, solche Leut in einem Familienbad!"

Die junge Frau blieb nichts schuldig:

"Daß Ihna halt net der Schlag trifft, beim Geifern, Frau Gräfin, rot san S scho am Schädl wie a Krebs, oder is des de Sunn, die Ihna net guat tuat? Des muaß de Sunn sein, sunst kann ane net so herzbrechend dumm sein. Mein Gott, san Sie dumm! Daß S fett san, kann ma verzeihn, des Fresserl tuat halt gar so guat, aber de Bledheit ist unverzeihlich, Frau Gräfin ..."

Eine Badbedienstete beendete den Disput.

Wie ersichtlich, verwendet man außer den Schimpfwörtern noch beleidigende Äußerungen, die, nach Ansicht des Sprechers, den Adressaten kränken könnten:

"... und riachn nach an büllichn Parfeih, daß a Graus is! Is a net angenehm, liabe Frau, aber i sag nix."

"Man kann noch was kriegn, wenn man nebn Ihnen liegt, entsetzlich, solche Leut in einem Familienbad!"

"... rot san S scho am Schädl wie a Krebs, oder is des de Sunn, die Ihna net guat tuat? Des muaß de Sunn sein, sunst kann ane net so herzbrechend dumm sein. Mein Gott, san Sie dumm! Daß S fett san, kann ma verzeihn, des Fresserl tuat halt gar so guat, aber de Bledheit ist unverzeihlich, Frau Gräfin ..."

In der Konfliktsituation zwischen dem Lastkraftfahrer und dem Fußgänger (Fritsch 1994: 174f., Unachtsame Fußgänger) verwenden die Kommunikanten nicht nur starke Schimpfwörter, sondern auch bildkräftige Drohungen.

Der LK-Fahrer, der einen Fußgänger beinahe überfahren hat, deckt ihn mit einer Schimpfkanonade ein:

"Roßknödl, teppats! Kräult da über de Straßn wia a Weinbergschneckn und lest dabei no in der Zeitung! Bist lebensüberdrüssig? Dann happ in de Mur oder geh ume zum Ranschierbahnhof und leg de aufs Gleis!"

Der Fußgänger darauf:

"Gauner! Siehst net den Zebrastrafn? Glaubst, der is für de Kinder zum Tempelhupfn gmalt wordn? Aufn Zebrastrafn is mei Rayon. Da kann i Zeitung lesn, solang i wüll, da kann i ma de Schuachbandln auswechseln, wanns mi gfreut. Für di haßts wartn, verstehst! A Wurt no, und i hol di außē aus der Kabin und flaschn di oh, daß glaubst, du bist in an Betonmischer eingefalln."

Der Fahrer war eine Weile sprachlos, weil er doch 110 Kilo wiegt, der Fußgänger aber höchstens die Hälfte an Gewicht hat, setzte aber fort:

"Du Stehaufmanderl! Du hinicher Buttnzweg. Du Gablbissn. Du Spenadler. Du traust di Drohungen aussteßn? Wann i net an Vater ham hätt, der so alt is wia du, i steigat jetzt aus und drahat di auf a Mozartkugl zsamm, daß von dir nix mehr überbleibat als wia de Eintragung in Geburtsregister bein Hochwürdign Herrn Pfarrer. Jetzt verschwind aber schnell, wäu sunst vergiß i mi wirkli und steig aus."

Ungeachtet dessen, daß hinten eine Schlange von wartenden Autos ein Hupkonzert veranstaltete, rief der Fußgänger zurück.

"Kumm nur außē, wannst di traust! Da derlebst deine Wunder, du Rauschkind, du Wasserschädl! I beiß dar de Nasn oh, daß d ausschaust wia a Leprakranker. I roll dar de Uhrn ein, daß ausschaun wia zwa Omlettn mit an Uhrschmalz zubereitet ..."

Ein Polizeibeamter machte dem Streit ein Ende.

Arutjunova (1981: 359) vertritt die Meinung, ungeachtet des ständigen Rollenwechsels der Unterschied zwischen dem primären Sprecher und dem primären Adressaten, sowie zwischen den stimulierenden und reagierenden Äußerungen nicht verwischt wird; Unverwischt bleiben auch beide Weisen der Sprechtaktik: Angriff und Verteidigung. Ich bin der Ansicht, daß solche Trennungen lediglich auf dem Niveau einiger Anfangsäußerungen zu beobachten sind. Am Beispiel der oben angeführten Konfliktsituationen wird ersichtlich, daß im Verlauf der Zuspitzung und Vertiefung des Streites dieser Unterschied verwischt wird.

Der Verlauf der geschilderten Konfliktsituationen ist dem Funktionieren eines Uhrwerks ähnlich – das eine Rädchen setzt das andere in Bewegung, wodurch das ununterbrochene Funktionieren gesichert wird. Erst die Einmischung einer dritten Kraft kann dem Streit ein Ende setzen. Diese dritte Kraft, die zum Aufhören des Streits in angeführten Beispielen führt, sind hier eine Badbedienstete oder ein Polizeibeamter. So sieht der Konfliktmechanismus aus: wird die verbale Aggression durch Einmischung einer dritten Kraft nicht gestoppt, so wird sie meistens so lange dauern, bis es zur physischen Aggression

kommt (nicht zuletzt infolge verschiedener Herausforderungen: "Kumm nur auße, wannst di traust!").

Folgende Situationen aus den Werken Wolfgang Bauers erlauben uns, den Übergang der verbalen Aggression in die physische zu beobachten:

"Guggi: Dem gehts nur so schlecht, weil du ihn immer so behandelst hast ... wie den letzten Dreck ...

Frau Sedlacek: Du böses miststück, wenn ich das dem Papa sag ... du böses ...

Guggi: Trampel, altes!

(gibt ihr eine Ohrfeige, Guggi schlägt zurück, sie reißen sich bei den Haaren, Guggi drängt ihre Mutter bei der Tür hinaus, schlägt die Tür hinter ihr zu)." (Bauer, Change: 60)

"Schaffner: Und ob ich Ihnen das vorschreiben kann, widerlicher Schwarzer!

- Das will ich nicht gehört haben ... Schaffnerlein!

Schaffner: Was haben sie gesagt? Können sie das wiederholen?

- Schaffnerlein! (er kriegt vom Schaffner eine Ohrfeige)." (Bauer, Menschenfresser)

Was die Situation in "Drei Kameraden" von Remarque anbetrifft, so haben wir es hier mit einem eher untypischen Fall zu tun. Die Sprachsituation im allgemeinen und der Zustand der Kommunikanten ließen die Beschimpfung aufs Niveau eines Spieles kommen. Nach den ersten tatsächlich aggressiv gemeinten Äußerungen erkannte einer der Kommunikanten in dem anderen einen ebenbürtigen Widersacher, was Schimpfwörterkenntnisse angeht. Wie er selber sagt, um die Ehre zu wahren, stieg er in dieses Spiel mit den Schimpfwörtern ein. Die Kommunikanten üben eigene Geschicktheit, indem sie ihren Vorrat an Schimpfwörtern aktivieren und neue produzieren. Der Prozeß dauert, bis einer der Kommunikanten ein so bildhaftes Schimpfwort ausfindig macht (Beefsteakfriedhof), das den anderen so überrascht, daß er den Streit beendet, sich auf die Bereicherung seines Schimpfrepertoires freudend. Die beiden Kommunikanten trennen sich keinesfalls als Feinde, sondern als einander respektierende Gegner.

Noch ein Beispiel des Sprechakts "Beschimpfung", der eine Art "Reim-Spiel" darstellt, finden wir in Peter Turrinis "Rozznjogd" (S. 62):

"Er: Jedsd ken i di ... du wauwau!!"

Sie: oaschgrau!

Er: scheissblau!!

Sie: bamsau!!!!

Er: uahua!!!

Sie: futbua!!!!"

Noch ein interessantes Modell des Sprechaktes "Beschimpfung" haben wir in dem Fall, wenn der Sprecher nicht so sehr aus Zorn oder schlechter Laune schimpft, sondern um sich durch sein Repertoire an Kraftausdrücken zur Geltung zu bringen. Kiener (1983: 134) nennt dieses Schimpfen "Theaterdonner". Die Intention des Sprechers ist eher auf den rhetorischen Einfluß als auf aggressive Wirkung gezielt. Der Sprecher befindet sich in der sozialen Hierarchie in der Regel eine Stufe höher, als der Adressat. In diesem Modell des

Sprechaktes "Beschimpfung" haben wir oft mit den "Kollektivbeschimpfungen" (Sprecher – mehrere Adressaten) zu tun: Sprecher-Lehrer – Adressat-Schülerklasse; Sprecher-Chef – Adressat-seine Mitarbeiter u.a. Der Adressat spielt hier die Rolle des Publikums, an welches ein Monolog des Schauspielers gerichtet ist. Der Adressat durchschaut oft das theatralische Wesen solcher Beschimpfungen und kann sogar Spaß an diesen expressiven Äußerungen empfinden. Er merkt: hinter den bildkräftigen Schimpfwörtern steht nur ein schwacher Affekt. So stilisiert sich das Schimpfen nach Kiener (1983: 135) zu einer Kunst und "gewinnt einen Anflug von Spaß und Spiel, insbesondere für Dritte". Solches "theatralisches" Schimpfen, das ans Publikum gerichtet ist, finden wir im literarischen Stück von Peter Handke – "Publikumsbeschimpfung".

Daß das Schimpfen auch diesen Aspekt einschließt, zeigt uns die Etymologie des Wortes *schimpfen*. Es stammt vom althochdeutschen *scimphen* (mittelhochdeutsch *schimphen*) = 'scherzen, spielen, verspotten' (DUDEN 1989: 1319).

Kiener (1983: 124) weist auf folgende interessante Besonderheit des Streites auf: nämlich, daß man – meist schon im Anfangsstadium – dem Gegner im barschen Ton das Wort verbietet und hofft, damit die gegenseitigen Beschimpfungen beenden zu können:

- "Halts Maul, blöde Tuttl! Schiache, abgeschleckte!" (Bauer, Change: 98);
 "Schweigen Sie, Sie altverfaulte Schuhschachtel" (Schwab, Pornogeographie: 166);
 "Du unterdrückst jetzt dein blödes Fotzenmaul, du unterentwickeltes Weibsbild!" (Schwab, Volksvernichtung: 167);
 "Schweigen Sie, Sie sinnloser Haushund!" (ebenda: 193);
 "'Halts Maul, Idiot!', schnauzte ich plötzlich scharf." (Remarque, Drei Kameraden: 167);
 "Halts Maul, alter Puffdirektor!" (Bauer, Herr Faust spielt Roulette: 231).

Das Wort-Verbieten vollzieht sich in Form der bedingten Drohung:

- "Noch ein Ding, und deine Frau ist Witwe!" (Remarque, Drei Kameraden: 267);
 "Schweig, du Hund, sonst wirst du abgewest und eingeschläfert." (Schwab, Pornogeographie: 173);
 "Halt dein stinkendes Maul oder ich sperr dich aufs Clo." (Bauer, Silvester oder Das Massaker im Hotel Sacher: 75);
 "Noch ein stinkendes Wort und du fliegst für alle Ewigkeit!" (Schwab, Übergewicht, unwichtig: UNIFORM: 73).

Bei den bedingten Drohungen geht es darum, daß ihre Verwirklichung an bestimmte Bedingungen gebunden ist. Das heißt: der Tatbestand "... du fliegst für alle Ewigkeit" existiert nur in möglichen Situationen, in welchen der Tatbestand "Noch ein stinkendes Wort ..." realisiert wird.

Solche Aufforderungen bewirken meist nur das Gegenteil – sie werden vom Adressaten als Herausforderung wahrgenommen. Obwohl diese Reaktion jedem Schimpfenden klar sein müßte, kommt das Wort-Verbieten in den Konfliktsituationen ziemlich häufig vor.

Welche Pronomina in den Beschimpfungen verwendet werden, hängt von den Rollenbeziehungen zwischen Kommunikanten ab. Während aber in anderen Sprechakten solche Kriterien wie bekannt/unbekannt, gleichgestellt/nicht gleichgestellt die Wahl des Pronomens bestimmen, ist die Emotion des Sprechers in der Konfliktsituation oft so intensiv, daß er dieses erste Kriterium ignoriert und sich dem, den er beschimpft, gleichgestellt fühlt. Deshalb redet man fast immer unbekannte Leute bei der Beschimpfung mit "du" an (besonders, wenn sie "gleichgestellt" sind, d.h. wenn sich die Kommunikanten in gleichen Situationsrollen befinden: als Fahrgäste im öffentlichen Verkehr, als Autofahrer oder Fußgänger). In der Erzählung "Radfahrer kontra Fußgänger" (Fritsch 1994: 140f.) entstand der Streit zwischen einem Fußgänger und einem Radfahrer. Der Radfahrer fährt eifrig klingelnd die steil abfallende Berggasse hinunter. Der Fußgänger möchte noch schnell die Straße überqueren, wird aber angefahren und bricht in Beschimpfungen aus:

"Hundianer! ... Kannst net aufpassen mit dera Reibn ? Des Kreuz hätt i mir brechen könna. Mei Hosn is hin. De brennst jetzt auf der Stell. Sunst passier i di durchs Kanäulgitter!"

Der Radfahrer darauf:

"Ane auf de Nasen kannst haben, blinder Aff! Siecht mi kumma und rennt wie a Grazter ume! Dei Tangohosen willst zahl haben? Den Fetzen zigt ja net amal mehr a Bettler an. ... Ziag oh, aber schnell, sonst schrauf i dir n Nabel auß!"

Mit diesen Worten wollte er das Fahrrad besteigen und weiterfahren, der Fußgänger hielt ihn aber am Gepäckträger zurück und verlangte das Geld für die zerrissenen Hosen. Dann schüttete der Radfahrer die nächste Portion von Beschimpfungen und Drohungen aus:

"Schleich di jetzt, du Laus, oder i hau dir a Klampfen in Buckl. Da könnens di dann wie an Koffer hamtragen. A Hosen will er habn, der Wurschtl!"

Mit "du" reden einander auch Kommunikanten in der zitierten Situation aus der Erzählung "Unachtsame Fußgänger" an. In der Konfliktsituation "Nachtfalter an der Sonne" bewirkt die Altersgrenze die Verwendung des Pronomens "du". Andererseits ist es möglich, daß der Sprecher sich vom Adressaten, der in seinen Augen herabsetzenswert ist, auf eine Weise distanziert, daß er ihn mit "Sie" anredet, wenn dies nach seiner Intention und seinem Wissen vom Adressaten als stärker beleidigend aufgefaßt werden kann. So klingt nach Schuhmann (1990: 269) "Sie Flegel!" gegenüber einem Jugendlichen geäußert beleidigender als "Du Flegel!".

Im Falle, wenn die Kommunikationspartner nicht gleichgestellt sind, wird der Adressat fast immer, wie in anderen Sprechakten, mit "Sie" angedet. Im nächsten Beispiel beschimpft eine junge Frau den Hausbesitzer, bei dem sie eine Wohnung mietet:

"... Sie, zustandsgebundenes Hausschwein ...".

(Schwab, Pornogeographie: 193)

Noch raffinierter sind solche Beschimpfungen, wo in die maximal höfliche Form ein pejoratives Wort (oder einige pejorative Wörter) eingeführt werden, was der ganzen Aussage eine sarkastische Färbung verleiht

"Tun Sie gefälligst ihre Pforten vom meinem Hemd, mein Herr!"

(Artmann, Im Schatten der Burenwurst: 123)

LITERATUR

- Aman, R. 1972 *Bayrisch-österreichisches Schimpfwörterbuch*, München.
- Arutjunova, N.D. 1981 Faktor adresata, *Izvestija AN SSSR serija jasyka i literatury*, Bd. 40, 1981/4: 356-368.
- Kiener, F. 1981 *Das Wort als Waffe: zur Psychologie der verbalen Aggression*, Göttingen.
- Schuhmann, H.B. 1990 Sprecherabsicht: Beschimpfung, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung (ZPSK)* 43: 261-280.
- Zillig, W. 1982 Emotionen als perlokutionäre Effekte, *GLS* 17/18: 317-349.

BEISPIELE AUS

- Artmann, H.C. 1983 *Im Schatten der Burenwurst. Skizzen aus Wien*, Salzburg/Wien.
- Bauer, W. 1972 Change, in: *Wolfgang Bauer. Drei Stücke*, München.
- 1986 Herr Faust spielt Roulette, in: *Wolfgang Bauer. Werke. Dritter Band. Schauspiele 1975-1986*, Graz/Wien.
- 1973 Die Menschenfresser, in: *Wolfgang Bauer. Katharina Doppelkopf und andere Eisenbahnstücke*, Dornbirn.
- 1974 Silvester oder Das Massaker im Hotel Sacher. In: *Wolfgang Bauer. Werke*, Köln.
- Fritsch, G./Kein, E. 1994 *Heiteres Bezirksgericht, "weana schbrüch"*. Hgg. von H. Dichand, zusammengestellt von W. Orthacker, illustriert von M. Menzl, Wien.
- Remarque, E.M. 1963 *Drei Kameraden*, Moskau.
- Schwab, W. 1994 Pornogeographie, in: *Werner Schwab. Dramen III*, Graz/Wien.
- 1993a Volksvernichtung, in: *Werner Schwab. Fäkaliendramen*, Graz/Wien.
- 1993b Übergewicht, unwichtig: UNIFORM, in: *Werner Schwab. Fäkaliendramen*, Graz/Wien.
- Turrini, P. ³1989 Rozznjogd, in: *Peter Turrini. Turrini Lesebuch Stücke, Pamphlete, Filme, Reactionen etc.* Ausgewählt und bearbeitet von Ulf Birbaumer, Wien/Zürich.

Oxana Holod
Lviv